

Interview mit Igor Bauersima und Elena Kats-Chernin:

IGOR BAUERSIMA (Text) / ELENA KATS-CHERNIN (Musik)
THE RAGE OF LIFE

Freiheit, nichts weniger

Ein Interview mit Igor Bauersima und Elena Kats-Chernin über ihre Oper *The Rage of Life*

Die Oper *The Rage of Life - Lebenswut* erzählt die Geschichte von jungen Menschen auf der Suche nach ihrem Lebensweg zwischen Wunsch und Realität. Können sie ein moralisches Leben leben in einer Gesellschaft, in der Amoral herrscht? Es ist ein einsamer und langwieriger Kampf, aber gleichzeitig ein hoffnungsvoller.

Wir sprachen mit Igor Bauersima und Elena Kats-Chernin über ihre gemeinsame Arbeit an diesem faszinierenden Stück - und über Leben und Kunst.

Liebe Elena, wo warst du, als du 18 warst?

Elena Kats-Chernin: Ein Jahr vor meinem 18. Geburtstag emigrierten wir von Russland nach Australien. Wir kamen aus einem unterdrückten Land in eine freie Welt. Alles war anders. Besonders die Sprache. Zum Glück konnte ich schon etwas englisch, so dass es mich nicht so viel Zeit kostete, es zu lernen. Ich war ein junges Mädchen mit vielen Interessen. Ich wollte Freunde haben. Ich spielte viel Klavier. Eigentlich lebte ich das normale Leben einer Achtzehnjährigen, die eine Musikerin werden wollte.

War dein Leben bereits in dieser Zeit der Musik gewidmet?

Kats-Chernin: Ja. Ich wollte Komposition studieren und begann sofort damit. Das war sehr aufregend, denn die Musik, die ich in Australien hörte, war ganz anders als die Musik die ich davor gehört hatte. In Russland durfte man eine Menge Musik gar nicht hören, zum Beispiel die ganzen Avantgarde-Komponisten. Und ich erlebte die interessantesten Events. Ich erinnere mich immer noch an eine Aufführung mit einem nackten Tänzer. Da gab es diesen Berg aus Bleistiften auf der Bühne und dieser Tänzer tanzte um diese Bleistifte herum zu dem Geräusch, das die Stifte machten. Das war sehr ungewöhnlich für jemanden, der aus Russland kam mit seinem prüden Benimm-Kode in den späten 70ern. Aber das ist es, woran ich mich erinnere (lacht). Ich realisierte: Hier ist tatsächlich alles erlaubt.

Und du, Igor?

Igor Bauersima: Ich verließ Prag mit meinen Eltern, als ich vier war. Ich habe Panzer gesehen und Soldaten, die in den Straßen herum schossen, und dann gingen wir weg. Das hatte sich in mir festgesetzt: Es gibt Panzer dort drüben und keine Panzer hier. Ich sprach weder französisch noch deutsch. So hörte ich einfach ein paar Monate auf zu sprechen (außer mit meinen Eltern). Im Kindergarten spielte ich die Tiere. Ich war der Hund oder die Katze.

Dann musstest du also bellen.

Bauersima: Ja, aber ich spielte lieber die Katze.

Wo war das?

Bauersima: Wir gingen erst nach Paris und dann in die Schweiz. Ich erinnere mich kaum an Paris. An eines vielleicht: Wir sind auch aus Versailles geflohen. Ich ging mit meinen Eltern dorthin und wir waren so fasziniert von der Schönheit des Orts, dass wir vergaßen, dass die Gärten am Abend geschlossen wurden. Wir erlebten gerade unsere ersten Momente der Freiheit und wurden gleich wieder eingesperrt. Wir mussten über die hohe Mauer klettern, die den Park umgibt. Ich war von klein an auf der Flucht (lacht).

Das bringt uns zum Stück. Ist Leif ein bisschen wie du?

Bauersima: Er ist definitiv kein Fremder für mich, aber ich schreibe nicht autobiografisch. Es geht mir darum, eine Idee von Menschsein und Leben sinnlich erfahrbar zu machen. Natürlich benütze ich alles, was ich erlebt habe und alles was ich über das Leben weiß, um das zu tun.

Ist es eine Art praktische Philosophie, die du schreibst?

Bauersima: Philosophie bedeutet, Fragen übers Leben zu beantworten, die Frage, wie wir leben sollen, was richtig, was falsch ist. Kunst wandelt die komplexen Antworten in „Dinge“, die wir emotional erfahren können. Das ist die Art und Weise wie Kunst uns hilft zu leben. Kunst gibt Antworten, ob der Künstler will oder nicht, auch wenn er behauptet, dass sein einziges Ziel ist, Fragen zu stellen (lacht).

Oper ermöglicht ja eine besonders intensive, ganzheitliche Art von emotionaler Erfahrung...

Bauersima: Ja, und ich habe mich sehr über den Auftrag gefreut, weil ich schon längere Zeit daran gedacht hatte, ein Opernlibretto zu schreiben.

Du hörtest dir die Musik verschiedener Komponisten an und die Frage war: Mit wem möchtest du arbeiten?

Bauersima: .. und die Antwort war Elena.

Kanntest du Elena schon vorher?

Bauersima: Ich kannte sie von ihren Einspielungen. Ich hatte wirklich nach jemandem gesucht, der in dieselbe Richtung ging wie ich. Ich war sehr anspruchsvoll bei meiner Wahl und ich entschied mich gegen eine ganze Menge von Komponisten bevor ich Elena endlich gefunden hatte (lacht).

Kats-Chernin: Es ist gut zu wissen dass Igor meine Musik kannte, ohne mich zu kennen. Ich mag das. Als ich dazu kam, kannte er mich schon auf eine Art und Weise – was schön war.

Was war wichtig für dich in ihrer Musik?

Bauersima: Meine ganz unmittelbare Reaktion darauf. Darin ist die Wahrnehmung von Kunst dem sich verlieben sehr ähnlich. Du siehst und hörst etwas und es berührt dich - oder es berührt dich nicht. Es macht etwas mit dir, unmittelbar, oder gar nicht. Elenas Musik, die Musik die ich mir anhörte, hat mich berührt. Sie ist geschrieben für das menschliche Ohr, Hirn und Herz. Sie ist intelligent, voll von Humor, Tiefe und Schönheit, und es geht eine allgemeine Freude von ihr aus, eine

Freude darüber, am Leben zu sein und etwas zu kreieren. All das machte es aus, dass ich Elena treffen und mit ihr arbeiten wollte. Ich stelle mir immer Menschen hinter ihrer Kunst vor. Ich war nicht überrascht als wir uns trafen. (zu Elena) Warst du überrascht?

Kats-Chernin: Nein, nein. Es ist lustig. Mir ging es ähnlich. Ich las *norway.today* bevor ich dich traf. Ich stelle mir in der Tat so in etwa jemanden wie Dich vor, eine talentierte, intelligente und ungewöhnliche Persönlichkeit. Mit einer bestimmten Art von Sensibilität. Du kannst jemanden einschätzen nach der Kunst, die er produziert. Es ist intim, persönlich und enthüllend, ein Kunstwerk zu kreieren. Das kann manchmal beschämend sein, so sehr, dass ich aus einer Konzerthalle verschwinden möchte, wenn ein Werk von mir gespielt wird. Deshalb ist es natürlich wichtig, dass man sich mit anderen Künstlern, mit denen man zusammenarbeitet, versteht und wohl fühlt.

Bauersima (zu Kats-Chernin): Ich bin sicher, dass es dir auch passiert, dass Leute zu dir sagen: "Dies ist eine richtige Elena-Komposition, das ist genau dein Stil." Das fühlt sich für mich immer seltsam an, denn wenn du ein neues Stück zu schreiben beginnst, beginnst du mit einer leeren Seite und begibst dich immer in unbekannte Gefilde. Du bewegst dich dort mit allen möglichen Zielen, die du davor nicht hattest. Du greifst nach einer neuen Wahrheit. Vielleicht benutzt du auch neue Mittel. Und dann erzählt dir jemand, das bist genau du, gerade in dem Moment, in dem du selbst zu begreifen beginnst, dass du das geworden bist.

Kats-Chernin: Ein Kunstwerk ist ein Teil von dir. Und manchmal ist es ein anderer Teil von dir...

In The Rage of Life geht es um die Suche nach Wahrheit. Wusstest du von Anfang an, wie das Stück ausgeht?

Bauersima: Oh ja...

Kats-Chernin: Am Ende wissen wir ja nicht genau, wo wir uns befinden. Aber wir erleben, dass Leif eine Entscheidung getroffen hat, sich befreit hat, und Helena, die für ihn alle seine Ideale verkörpert, bei ihm ist. Ist es der Anfang eines moralischen Lebens?

Bauersima: Du musst frei sein um moralisch zu sein. Du kannst nicht moralisch sein, wenn du nicht nach deinen Überzeugungen handeln kannst. "Niemand ist mehr Sklave, als der, der sich für frei hält, ohne es zu sein", hat Goethe in seinen *Wahlverwandtschaften* geschrieben. Und das ist noch immer eine sehr wichtige Feststellung.

Aber wie kannst du frei sein?

Bauersima: Freiheit meint die Abwesenheit von Gewalt gegen dich. Du bist frei wenn niemand dich zwingt Dinge zu tun, die du nicht tun willst. Schau Leifs Fall an: Du könntest sagen: Leif ist verrückt, er braucht Hilfe. Aber was, wenn er nicht verrückt ist? Und was ist diese Hilfe? In der Sowjetunion wurden Leute ständig verrückt und verschwanden – und seltsamerweise waren es meist Menschen, die widersprachen.

Aber die anderen Leute in dem Stück versuchen doch auch, das Beste aus ihrem Leben zu machen...

Bauersima: Zumindest sagen sie das.

Sie hauen nicht ab, sondern sagen „Ich tue dies, weil es notwendig ist, sonst kann ich nicht leben“. Gerade von älteren Leute hört man doch oft: „Wir mussten das tun, wir mussten uns arrangieren. Wir durften nicht die Wahrheit sagen sonst hätte man uns getötet, oder wir mussten ja irgendwie Geld verdienen“ oder was auch immer.

Bauersima: Am Ende sollte jeder diese Geschichte aus seiner eigenen Perspektive betrachten. Die Leute müssen mit unterschiedlichen Arten von Widersprüchen zurecht kommen in ihrem Leben. Auch in diesem Stück. Wichtig ist: Nicht alle Widersprüche sind gleich unschuldig.

Aber am Ende tötet Leif jemanden. Das ist seltsam. Wie weit kannst du gehen, um deine Ziele zu verfolgen?

Bauersima: Wir wissen nicht, ob er den Mann wirklich getötet hat. Aber nichts desto trotz ist dies eine gute Frage. In Leifs Situation ist Selbstverteidigung der letzte und einzige moralische Akt, den er tun kann. Er ist gefangen. Er ist entmenschlicht. Vielleicht soll er gerade getötet werden. Aus seiner Sicht wird eine ganze Maschinerie in Kraft gesetzt um ihn aus dem Weg zu räumen. Und jede Art von Willen, den er in dieser Situation haben kann, ist komplett hilflos. Er kann nicht einmal mehr denken. Er ist ein lebendiger Toter. Es mag paradox scheinen: Aber den Killer zu töten ist der moralischste Akt, den er begehen kann. Man kann jemanden, dem ein Gewehr an den Kopf gehalten wird, nicht mit moralischen Standards beurteilen. Es gibt eine dicke Linie, die man ziehen muss, zwischen freien Menschen, die falsche Entscheidungen treffen und unfreien Menschen und deren Handlungen. Wie ich sagte: Nur in Freiheit ist es möglich, ein moralisches Leben zu leben. Die gute Nachricht ist: Es gibt nichts, das zwischen einem moralischen Leben und einem Menschen stehen kann, außer Mitmenschen, die versuchen, ihn zum Sklaven zu machen. Oder, in anderen Worten: Die Grenze zwischen uns und einem moralischen Leben – wenn es denn eine gibt – ist gänzlich von Menschen gemacht und deshalb aufhebbar.

Glaubst du, Leif braucht Helena um zu wachsen und sich zu entwickeln? Oder könnte er das alles auch ganz von alleine tun?

Bauersima: Nein. Das kann er nicht. Leif existiert nicht ohne Kontext. Er lebt in dieser Welt. Und er hat Helena als Verkörperung seines Ideals gewählt, das Ideal eines selbstbestimmten Lebens ohne Kompromisse. Helena ist die Verkörperung von Lebenswut. Eine sehr starke Energie. Wenn wir eine kleine Pflanze sehen, die aus einem Fels wächst und den Stein entzwei splintern lässt – dann sehen wir die Kraft, an die ich denke. Von ihr sind die Hauptfiguren in dem Stück angetrieben. Und über ihre Worte hinaus ist sie in Elenas Musik spürbar.

Gibt es einen moralischen Aspekt in der Musik?

Kats-Chernin: Ich versuche immer die wesentlichste Lebensader eines Werks zu erfassen, in die ich mein ganzes Selbst hinein gebe. Das versuchte ich auch mit Igors Libretto. Den Begriff „moralische Musik“ als solchen zu verwenden ist mir zu abstrakt, er bedeutet nicht so viel losgelöst vom Kontext. Ich schreibe Musik für ein bestimmtes Wort, einen besonderen Satz. Ich reagiere auf etwas. Und ich hoffe

zumindest, dass ich selbst ein moralisches Leben lebe, wenn ich komponiere. Denn es ist ein freies Leben. Ich erfinde im Grunde genommen den ganzen Tag Musik, und das ist das freieste Leben, das ich leben kann. Ich komponiere, was ich komponieren will. Und meine Frage ist: In welcher Sprache will ich komponieren? Tonal, atonal, welche Rhythmen, welche Harmonien möchte ich verwenden? Vielleicht kannst du in diesen Punkten in Europa nicht so frei wählen. In Australien ist es absolut akzeptiert, eine sehr schlichte, offene Musik zu komponieren. Ich habe mich für eine leicht zugängliche tonale Musiksprache entschieden, eine „human language“, wie ich sie bezeichne. Ich glaube an eine zutiefst menschliche Art von Musiksprache.

Aber du kommst von einer experimentellen Musikrichtung her?

Kats-Chernin: Ja, und ich höre meine früheren Kompositionen und denke, „O yeah, das bin ich mit zwanzig und das bin ich mit fünfundzwanzig. Wie interessant!“ Ich begann mehr und mehr, tonale Zentren in die experimentelle Musik einzubauen, bis sie nach und nach die Oberhand hatten. Es war eine Entwicklung. Wie wenn du mehr oder weniger Farbe in etwas mischst, wenn du die Farben mehr oder weniger schattierst. Der zentrale Punkt für mich ist: "Wofür ist diese Musik? Schreibe ich für eine Oper, für ein Ballett, oder für einen Konzertsaal?"

Und dann versuche ich die Musik zu kreieren, die ich brauche. In meiner Jugend hatte ich die Tendenz mich von anderen Komponisten inspirieren zu lassen – aber dann lernte ich, dass das wichtigste ist, deinen eigenen Stil zu finden und nicht in jemand anderes Stil zu schreiben. Manchmal frage ich mich, ob sich in hundert Jahren noch jemand darum schert, in welchem Stil du geschrieben hast oder einfach die Stücke so akzeptiert, wie sie sind. Wie auch immer: Schließlich ist es meine Musik und ich denke, es ist wichtig, dass sie nach mir klingt.

Ich möchte Dinge klar machen in meinen Stücken. Für dieses spezielle Stück und die Worte, die Igor schrieb, ist eine bestimmte Musiksprache hilfreich, weil man verstehen möchte, was gesagt wird. Ich musste es freilegen, herausarbeiten, die Emotion, das Stück, die Worte, die Aktion, was auch immer, klar machen.

Wie würdet ihr euer Ideal beschreiben?

Kats-Chernin: Aufrichtigkeit... und wahrscheinlich Freiheit.

Bauersima: Nichts weniger.

**Das Gespräch führten Luc Joosten, Barbara Tacchini und Koen Bollen.
Redaktion und Übersetzung ins Deutsche: Barbara Tacchini**